

WOLFGANG MIEDER

Sprichwörter in drei Sprachen: Deutsch – Französisch – Finnisch. Eine kontrastive Studie. By Satu Helomaa. Helsinki: Unigrafia, 2014. Pp. 440.

Bereits der Titel dieser nun im Druck vorliegenden Dissertation weist darauf hin, daß es sich in dieser umfangreichen Arbeit um wissenschaftliches Neuland dreht. Eine kontrastive Studie über deutsche, französische und finnische Sprichwörter hat es bisher nicht gegeben! Überhaupt ist bis heute außerhalb Finnlands immer noch recht wenig über finnische Sprichwörter bekannt, obwohl gerade in Finnland die Parömiographie und Parömiologie zwischen 1950 bis 1995 unter der Leitung des international anerkannten Folkloristen Prof. Matti Kuusi bedeutende Publikationen aufzuweisen hat. Massive Sprichwörtersammlungen sind zu der Zeit in finnischer Sprache veröffentlicht worden, und wie es damals üblich war, sind auch zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten hauptsächlich in deutscher Sprache erschienen, darunter vor allem Kuusis *Parömiologische Betrachtungen* (Helsinki: Suomalainen Tiedekatemia, 1957). In englischer Übersetzung sind dann Kuusis wichtigste deutsch- und finnischsprachige Aufsätze mit dem Titel *Mind and Form in Folklore. Selected Articles* (Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura, 1994) von Henni Ilomäki zu seinem achtzigsten Geburtstag herausgegeben worden, womit die finnische Forschung international zugänglich wurde. Hinzuzufügen ist selbstverständlich, daß Matti Kuusi in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts in Europa der führende Parömiologe war, der internationale Parömiologen durch die Gründung der Zeitschrift *Proverbium* (1965-1975) miteinander verband. Die fünfundzwanzig Hefte sind dann 1987 von mir als zweibändiger Nachdruck herausgebracht worden (Bern: Peter Lang, 1987), und das "alte" *Proverbium* gilt bis heute als wissenschaftliche Grundlage der internationalen Parömiologie, die seit 1984 durch das von mir herausgegebene *Proverbium: Yearbook of International Proverb Scholarship* weitergeführt wird.

PROVERBIUM 33 (2016)

Matti Kuusi Schüler und andere finnische Wissenschaftler haben in den letzten drei Jahrzehnten viel geleistet, darunter bekannte Gelehrte wie Pentti Leino, Pekka Hakamies, Jarmo Korhonen, Ingrid Schellbach-Kopra und Liisa Granbom-Herranen. Besonders zu erwähnen ist selbstverständlich Kuusis Tochter Outi Lauhakangas, die das gewaltige Werk ihres Vaters weiterführt, und zwar besonders die elektronische Datenbank von Sprichwörtern aus aller Welt, ein einmaliges Netzwerk, das sie in ihrem Buch *The Matti Kuusi International Type System of Proverbs* (Helsinki: Suomalainen Tiedekatemia, 2001) ausführlich vorgestellt hat. Darin sind auch viele bisher nicht übersetzte finnische Sprichwörter in englischer Übersetzung abrufbar.

Satu Helomaa hat ihre Dissertation im Fachbereich der Germanistik an der Universität Helsinki vorgelegt, und sie tritt damit in die Reihe etlicher berühmter Parömiologen ein, die alle aus der Germanistik hervorgegangen sind, zum Beispiel Archer Taylor, Richard Jente, Stuart Gallacher, Wayland Hand, Lutz Röhrich und selbstverständlich auch ihr international renommierter Doktorvater Jarmo Korhonen. Dieser hat sich mit einer Unmenge von Büchern und Aufsätzen in der Phraseologie und im engeren Sinne in der Parömiologie verdient gemacht, und hinzu kommen natürlich noch die unter seiner engagierten Leitung entstandenen zahlreichen Magisterarbeiten und Dissertationen.

Weil die finnische Sprache nun einmal sehr schwer zu erlernen ist und weit außerhalb der germanischen, romanischen und slawischen Sprachen liegt, haben sich Parömiographen außer in Finnland selbst, wo ausgezeichnete finnische Sprichwörtersammlungen vorliegen, kaum mit finnischen Sprichwörtern befaßt. Sie fehlen in den meisten zwei- und multisprachlichen Sammlungen, und auch Emanuel Strauss' dreibändiges *Dictionary of European Proverbs* (London: Routledge, 1994) registriert nur sehr wenige finnische Sprichwörter. Die große Ausnahme bildet Gyula Paczolays unübertroffene Sammlung *European Proverbs in 55 Languages with Equivalents in Arabic, Persian, Sanskrit, Chinese and Japanese* (Veszprém: Veszprémi Nyomda, 1997), die selbstverständlich von Satu Helomaa für ihre große Äquivalenzstudie herangezogen wurde. Aber Paczolay behandelt lediglich 106 dieser über Europa verbreiteten Sprichwörter, wobei einige in den Entlehnungsprozessen nicht bis nach Finnland vorgedrungen sind. Somit geht Helomaa mit ihren 958 Sprichwörtern (345 deutsch,

342 französisch und 271 finnisch) weit darüber hinaus, wobei zu betonen ist, was für eine gewaltige, mühsame, linguistische Arbeit sie in ihrer vergleichenden Studie geleistet hat.

Gewiß weiß Satu Helomaa auch, daß der Vergleich zwischen deutschen und französischen Sprichwörtern als benachbarte Sprachkulturen bereits verschiedentlich bearbeitet worden ist, und ich nehme an, daß es lediglich ein Versehen ist, daß Ida von Düringsfelds und Otto von Reinsberg-Düringsfelds gewichtige zwei-bändige Sammlung *Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprachen vergleichend zusammengestellt* (Leipzig: Hermann Fries, 1872-1875; Nachdruck Hildesheim: Georg Olms, 1973) nicht in ihrer umfangreichen Liste von Wörterbüchern und Sammlungen erscheint (vgl. S. 414-417). Die bedeutendsten Quellenwerke zu deutschen, französischen und finnischen Sprichwörtern sind verzeichnet, und es ist beachtenswert, daß Satu Helomaa auch die kleinere Sammlung *Provérbios Europeus – European Proverbs – Eurooppalaisia sananlaskuja* (Helsinki: Hakapaino Oy, 2006) von Rui J.B. Soares kennt, der in Tavira die Jahrestagungen der International Association of Paremiology organisiert. Diese lediglich 93 Seiten umfassende vergleichende Sammlung portugiesischer, englischer und finnischer Sprichwörter trägt dennoch bedeutend dazu bei, daß finnische Sprichwörter und die darin zum Ausdruck kommenden Weisheiten bekannter werden. Leider gibt es keine solche vergleichende Sammlung französischer und finnischer Sprichwörter, doch dafür sieht es schon besser für die Zusammenhänge deutscher und finnischer Sprichwörter und Redensarten aus, was u.a. die Wörterbücher/Sammlungen Jarmo Korhonens *Alles im Griff. Homma hanskassa. Saksa-suomi-idiomisanakirja. Idiomwörterbuch Deutsch-Finnisch* (Helsinki: WSOY, 2002) und Ingrid Schellbach-Kopras *Finnisch-Deutsches Sprichwörterbuch* (Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura, 1980) unter Beweis stellen. Wie gesagt, Satu Helomaa kennt diese Publikationen und hat sie überzeugend in Betracht gezogen. Als linguistisch ausgerichtete Germanistin hat sie nun bedeutend zu einem noch besseren Verständnis deutsch-finnischer Sprichwortbezüge beigetragen, womit der internationale Ruf dieses Fachgebiets an der Universität Helsinki verstärkt wird. Mit all diesen parämiographischen Kenntnissen ist es Helomaa gelungen, ihr Sprichwörterkorpus für die drei zu vergleichenden Sprachen

zusammenzustellen, wobei sie gerade für den französisch-finnischen Bereich enorme Pionierarbeit geleistet hat!

Im Prinzip besteht Satu Helomaas Dissertation aus zwei großen Teilen, wobei sich die Kapitel 1-11 mit theoretischen und wissenschaftsgeschichtlichen Aspekten befassen. Im zweiten Teil geht es im 12. Kapitel um Klassifikationsmodelle der Sprichwort-Äquivalenz, wo Helomaa dann auch ihr erweitertes auf Briitta und Jarmo Korhonen beruhendes System erklärt (vgl. deren Aufsatz "Phraseologische Äquivalenz und Differenz am Beispiel deutscher, englischer und finnischer Verbidiome" in Hans-Peter Kromann und Anne Lise Kjær [Hrsg.], *Von der Allgegenwart der Lexikologie*. Tübingen: Max Niemeyer, 1995, S. 67-90). Ihr akribisch aufgebautes vergleichendes Klassifikationssystem ist am Anfang des 13. Kapitels tabellarisch auf den Seiten 99-102 dargestellt, und es zeigt bestens, um welche komplexen Äquivalenzverhältnisse es sich bei verwandten Sprichwörtern der drei behandelten Sprachen handelt. Das System geht von der Total-Äquivalenz einiger deutscher, französischer und finnischer Sprichwörter bis zur Nulläquivalenz zwischen vor allem französischen und finnischen aber auch zwischen einigen deutschen und finnischen Sprichwörtern. Das gewaltige 13. Kapitel ist dann in zehn Abteilungen aufgeteilt, die wiederum etliche Gruppen aufweisen. Als Beispiel für die Abteilungen seien hier nur erwähnt 13.2 Äquivalenz Deutsch-Französisch, partielle Äquivalenz bzw. Differenz Finnisch; 13.4 Äquivalenz Französisch-Finnisch, partielle Äquivalenz bzw. Differenz Deutsch; 13.7 Differenz Französisch-Finnisch, partielle bzw. totale Differenz Deutsch. Wie schon angedeutet, kommen noch zahlreiche kleinere Gruppierungen hinzu, und es muß eine Herkulesarbeit für Satu Helomaa gewesen sein, ihre 958 Sprichwörter in dieses Klassifikationskorsett einzuordnen. So etwas auf einer so großen Materialgrundlage hat es bisher in der linguistisch ausgerichteten Parömiologie noch nicht gegeben! Dabei dreht es sich nicht nur um ein logisch und konsequent durchgeführtes Aufbausystem, sondern auch um Forschungsergebnisse, die von großer Bedeutung für die Parömiographie, Lexikographie, Sprachkulturforschung usw. sind. Da Satu Helomaa auch immer wieder auf das Problem der Varianten von Sprichwörtern zu sprechen kommt, geht es hier eben auch um das schwierige Problem, bei in Varianten umgehenden Sprichwörtern die geeignetste Nennform für Wörterbücher und

Sammlungen zu finden. Wer sich lexikographisch oder enger parömiographisch betätigt, wird gut daran tun, sich diese detaillierte Studie anzuschauen, denn sie enthält zahlreiche und bedeutende Hinweise zur komplexen Lemmatisierung von Sprichwörtern.

Die wie schon erwähnt 958 Sprichwörter (345 deutsch, 342 französisch, 271 finnisch) werden also alle in diesem 13. Kapitel (S. 97-396) in 345 Gruppierungen gegenübergestellt, wobei jeder Gruppe knapp eine Seite Text zur Verfügung steht, wo Satu Helomaa linguistische sowie kulturelle Erklärungen liefert, die sich oft um das interessante Phänomen des Entlehnungsprozesses drehen. Obwohl ich darauf noch zurückkommen werde, sei hier erwähnt, mit welcher wissenschaftlichen Freude ich bemerkt habe, daß Helomaa einen älteren Beitrag herangezogen hat, der mich vor vielen Jahren gleichfalls stark beeinflusst hat. Es dreht sich um O.J. Tallgren-Tuulio, "Locutions figurées calquées et non calquées. Essai de classification pour une série de langues littéraires," *Mémoires de la société néo-philologique de Helsingfors*, 9 (1932), 279-324. Es ist ja leider heutzutage gar nicht mehr selbstverständlich, daß etablierte sowie junge Wissenschaftler die ältere und anscheinend "veraltete" Forschung einsehen. Aber wer sich mit LehnSprichwörtern befaßt, sollte diesen grundlegenden Beitrag nicht zur Seite schieben! Hier sei jedoch noch ein weiteres gewichtiges Werk zu LehnSprichwörtern erwähnt, das Helomaa als Germanistin leider nicht in ihre umfangreiche Bibliographie der Sekundärliteratur (S. 418-426) aufgenommen hat: Friedrich Seiler, *Das deutsche LehnSprichwort*, 4 Bde. (Halle: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 1921-1924. Nachdruck hrsg. von Wolfgang Mieder. Hildesheim: Georg Olms, 2007 [= F. Seiler, *Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnworts*, Bde. 5-8).

Auf das 13. Kapitel folgen dann noch die kurzen summarischen Kapitel 14 (Ergebnisse der Äquivalenzbeschreibung, S. 401-402), Kapitel 15 (Auslegung und Erklärung der Ergebnisse, S. 403-408) und Kapitel 16 (Zusammenfassung, S. 409-412). Sehr zu begrüßen ist es ebenfalls, daß am Ende des Buches (vgl. S. 432-440) drei Stichwortverzeichnisse der deutschen, französischen und finnischen Sprichwörter auftreten. Ich muß gestehen, daß ich nach den 300 Seiten (!) der Einzelstudien (S. 103-400), wie ich sie nennen möchte, die drei letzten Kapitel brauchte, um all diese man-

nigfaltigen Einzelbeobachtungen und komplexen Äquivalenzverhältnisse sozugen unter einen redensartigen Hut zu bekommen. Hier betont Satu Helomaa, daß es natürlich wegen der engeren historischen und sprachkulturellen Verbindungen zwischen Deutschland und Frankreich auch bei den Sprichwörtern zu erheblich größeren Äquivalenzbeziehungen kommt als zwischen deutschen und finnischen bzw. französischen und finnischen Sprichwörtern. Das wird auf S. 401 eindrucksvoll tabellarisch und statistisch aufgezeigt. Wichtig ist auch der erneute Hinweis darauf, welche erhebliche Rolle die Kirche hatte, die die in Europa allgemein verbreiteten Bibelsprichwörter auf dem Wege über Schweden nach Finnland brachte, wo der mit Luther befreundete finnische Bibelübersetzer Mikael Agricola, der sich u.a. auf Luthers Bibelübersetzung bezog, diese Texte ins Finnische aufnahm. Sie erklärt aber auch, daß finnische Gelehrte bis gut 1950 wegen ihres Studiums in Deutschland oft der deutschen Sprache mächtig waren und somit deutschsprachige Sprichwörter ins Finnische aufnahmen. Auch das Französische hatte in den gebildeten Schichten im Norden sprachkulturellen Einfluß, wobei es, wenn auch in kleinerem Umfang, zu Entlehnungen ins Finnische kam. Helomaa kommt auch noch einmal auf solche Aspekte wie Variantenbildungen, Bekanntheitsgrad, Frequenz, Doppeldeutigkeit, Übersetzungsprobleme sowie die Bedeutung von Sprichwörtern im Fremdsprachenunterricht zu sprechen. Auch gehen bekanntlich veraltete Sprichwörter über die Jahre hinweg verloren bzw. neue Sprichwörter kommen hinzu, was sich besonders durch die modernen internationalen Entlehnungen angloamerikanischer Sprichwörter bemerkbar macht. Als ich diese wenigen zusammenfassenden Seiten las und genoß, erinnerte ich mich daran, daß ich zuweilen beim Lesen des großen 13. Kapitels gedacht habe, daß vielleicht einige längere historische, sprachkulturelle und vor allem volkskundliche Aspekte hätten erläutert werden können. Das aber hätte den Rahmen dieser detaillierten Textanalyse gesprengt. Es handelt sich schließlich um eine komparatistische, synchrone, linguistische Äquivalenzstudie, und diese ist auf mustergültige Weise im umfangreichen 13. Kapitel durchgeführt worden.

Diesbezüglich enthält der erste parömiologisch ausgerichtete Teil der Dissertation mit seinen elf Kapiteln beeindruckende Kommentare zur Sprichwörterforschung. Auf das Einleitungskapitel folgt im zweiten Kapitel eine klare Darstellung von vier

grundsätzlichen Aspekten, die zum Wesen von Phraseologismen ganz allgemein und auch von Sprichwörtern im besonderen gehören, nämlich Polylexikalität, Festigkeit (wobei völlig berechtigt erklärt wird, daß es sich um relative Festigkeit handelt), Idiomatizität und Reproduzierbarkeit. Viele Sprichwörter existieren in gängigen Varianten, und natürlich kommt es auch zu ganz bewußten Modifikationen in den Medien usw., wobei gerade sogenannte Antisprichwörter zu eigentlichen Sprichwörtern werden können. Völlig richtig bemerkt Helomaa hier: "Es ist nicht immer leicht zu unterscheiden, ob es sich um eine Variante oder Modifikation desselben Phraseologismus handelt" (S. 21). Hier kann oft erst eine detaillierte Spezialuntersuchung entscheiden, worum es geht. Das zeigt natürlich auch, daß die rein linguistische Parömiologie schließlich an Grenzen stößt, wenn sie die sprachkulturellen und diachronen Aspekte nicht einbezieht. Ich darf hier vielleicht die Bemerkung riskieren, daß die Phraseologie ganz allgemein immer noch zu sehr linguistisch und synchron ausgerichtet ist und oft das Kulturelle, Geschichtliche und Volkskundliche außer Betracht läßt. Im Unterschied zu den meisten Phraseologen beschäftigen sich die nicht aus der Linguistik kommenden Parömiologen gerade mit den sprachkulturellen sowie semantischen Aspekten.

Das 3. Kapitel bringt eine aufschlußreiche Darstellung des von Heinz-Helmut Lüger ausgearbeiteten Klassifikationssystems satzwertiger Phraseologismen. Auch hier wird deutlich, wie Satu Helomaa kritisch bemerkt, daß solche Unterscheidungen wie etwa zwischen Sprichwort (bildhaft) und Gemeinplatz (nicht bildhaft) "fließend" (S. 28) sind. Man kann gar keine strenge Trennung vornehmen, da es zu viele "Übergangsphänomene" (S. 26) gibt. Das gilt besonders auch für sogenannte "geflügelte Worte", die bekanntlich zu anonymen Sprichwörtern werden können. Selbst Antisprichwörter sowie einzeilige Aphorismen sind zu Volkssprichwörtern geworden. Es stimmt einfach nicht, wenn Klassifikationssysteme hier absolute Grenzen markieren, denn genau genommen beginnt doch jedes Sprichwort einmal mit einem Individuum – ist also ein Zitat, geflügeltes Wort, Aphorismus, Antisprichwort, Pseudosprichwort oder was auch immer. Erst die Aufnahme, Wiederholung, Bekanntheit, Frequenz usw. machen einen erfundenen sprichwortähnlichen Text zu einem *bona fide* Sprichwort! Es gibt also verschiedene Übergänge, die sich rein linguis-

tisch nicht festlegen oder erklären lassen. Dazu gehört auf jeden Fall die historisch, sprachkulturell und volkskundlich ausgerichtete traditionelle Parömiologie, die eben doch nicht identisch ist mit der Phraseologie.

Zu betonen ist, daß Satu Helomaa sich dessen wohl bewußt ist, und so überrascht es nicht, daß sie auf dieses Kapitel sogleich das 4. Kapitel über “Das Sprichwort” (S. 32-41) folgen läßt. Hier wird deutlich, daß sie sich ein sehr detailliertes theoretisches Wissen zum Sprichwort angeeignet hat, indem sie die bedeutendste Sekundärliteratur, etwa von Harald Burger, Elisabeth Piirainen, Jarmo Korhonen, Wolfgang Fleischer, Kathrin Steyer, Peter Durco usw. rezipiert hat. Es geht um Mikrotexpte, Einleitungsformeln, Stilmittel, Sprichwortmodelle (Strukturen), Allgemeingültigkeit, Syntax, Doppeldeutigkeit, Semantik und sprachliche Besonderheiten. Von besonderer Bedeutung ist, daß die “Dokortochter” auf die Ausführungen ihres Doktorvaters Jarmo Korhonen “zur Polysemie, Polyfunktionalität und Polysituativität” (S. 38) hinweist. All dies aber ergibt sich nicht aus den Sprichworttexten an sich, sondern erst dann, wenn Sprichwörter in Kontexten auftreten. Viel Theorie zum Sprichwort geht “verloren”, wenn man Sprichwörter in eigentlichen mündlichen oder schriftlichen Texten analysiert, wo diese anscheinend fixierten Mikrotexpte plötzlich in syntaktischer und struktureller Auflösung auftreten, oft sogar lediglich als fragmentierte Auflösung. Man liest in linguistischen oder phraseologischen Arbeiten zum Sprichwort eher selten etwas zur “Biologie des Sprichwortes”. Es ist gut, daß Satu Helomaa auf solche Dinge hinweist, indem sie auch die bedeutenden Arbeiten zu Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten des Volkskundlers und Parömiologen Lutz Röhrich ins Gespräch bringt.

Bekanntlich liegt in der Kürze die Würze (man beachte diese aufgelöste, kontextualisierte Sprichwortverwendung), und so besteht das 5. Kapitel über “Gegenseitige Beeinflussung Sprichwort – Idiom” (S. 42) aus lediglich einer Seite, wobei ich es als Parömiologe vorgezogen hätte, wenn Satu Helomaa statt “Idiom” lieber “Redensart” oder “sprichwörtliche Redensart” geschrieben hätte. Sie geht auf die Übergänge zwischen Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten ein, bezieht sich aber vor allem auf die Ausführungen der Linguisten und Phraseologen Wolfgang Fleischer und Heinz-Helmut Lüger. Gerade zu zu dem Phänomen, daß man durch die Hinzufügung des unpersönlichen modalisie-

renden Ausdrucks "Man muß/soll" aus vielen Redensarten Sprichwörter machen kann, und daß man Sprichwörter mit eben dieser Formel zu Redensarten umformulieren kann, liegt eine muster-gültige Untersuchung des weltweit bekannten Germanisten, Folkloristen und Parömiologen Archer Taylor vor (1890-1973): "The Proverbial Formula 'Man soll ...'," *Zeitschrift für Volkskunde*, Neue Folge 2 (1930), 152-156; auch in A. Taylor, *Selected Writings on Proverbs*, hrsg. von Wolfgang Mieder (Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia, 1975), S. 101-105. Ein überzeugendes Beispiel dafür findet man in meinem Beitrag "'Das Kind mit dem Bade ausschütten': Ursprung, Überlieferung und Verwendung einer deutschen Redensart," *Muttersprache*, 102 (1992), 319-340; auch in W. Mieder, *Deutsche Redensarten, Sprichwörter und Zitate. Studien zu ihrer Herkunft, Überlieferung und Verwendung* (Wien: Edition Praesens, 1995), S. 161-182. Hier konnte ich nachweisen, daß bereits Martin Luther diese auch über die deutsche Sprache hinaus bekannt gewordene Metapher als sprichwörtliche Redensart sowie als "Man muß/soll"-Sprichwort benutzt hat. Man wird es mir sicherlich nicht verübeln, wenn ich hier ganz ehrlich schreibe, daß es mir Leid tut, daß Archer Taylors auch heute noch grundsätzliches Werk *The Proverb* (Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press, 1931; Nachdruck hrsg. von Wolfgang Mieder. Bern: Peter Lang, 1985) in der Bibliographie fehlt, das übrigens drei für Satu Helomaas Arbeit wichtige Kapitel über "Translated Proverbs", "Biblical Proverbs" und "Classical Proverbs" (S. 43-65) enthält. Erwähnt sei nebenbei, daß Taylor drei Jahre später in Finnland (!) *An Index to "The Proverb"* (Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia, 1934) mit 105 Seiten zu seiner Sprichwörterkunde herausgebracht hat, das ich in meinem gerade erwähnten Nachdruck von 1985 eingeschlossen habe. Von Bedeutung wären auch die drei großen parömiologischen Beiträge von Taylors Freund Bartlett Jere Whiting über "The Origin of Proverbs" (1931), "The Nature of Proverbs" (1932) und "The Study of Proverbs" (1939), die zusammen als Nachdruck vorliegen: "*When Evensong and Morningsong Accord*". *Three Essays on the Proverb*, hrsg. von Joseph Harris und Wolfgang Mieder (Cambridge, Massachusetts: Harvard University, 1994). Aber diese Festsstellungen eines alten Parömiologen sollen den hohen Wert ihrer Dissertation absolut nicht schmälern! Taylor und Whiting fehlen halt auch in Arbeiten von Fleischer, Lüger und anderen,

weil die folkloristisch ausgerichtete Parömiologie oft nicht von Phraseologen und Linguisten rezipiert wird.

Damit komme ich zu dem bedeutenden 6. Kapitel über "Sprichwort und verwandte Gattungen" (S. 44-47). Hier versucht sich Satu Helomaa an einer Unterscheidung von Sentenz, Maxime, Aphorismus, geflügeltem Wort, Gemeinplatz und Slogan – es ist ihr gut gelungen, wobei man ihr nur zustimmen kann, wenn sie betont, daß es sich bei diesen Gattungen um nur relative Abgrenzungen mit fließenden Übergängen handelt. Auch hat sie sich wieder kritisch mit bedeutender Sekundärliteratur von Klaus Dieter Pilz, Gerhard Peukes, Wolfgang Fleischer, Harald Burger, Heinz-Helmut Lüger, Lutz Röhrich, Wolfgang Mieder usw. auseinandergesetzt. Man sieht aber auch hier wieder, wie problematisch all dies ist, wenn man nicht detaillierte Einzeluntersuchungen durchführt. Wenn Helomaa zum Beispiel Wolfgang Fleischer zitiert, der den Ausgangspunkt des allgemeinen europäischen Sprichwortes "Wer zuerst kommt, mahlt zuerst" als geflügeltes Wort aus Eike von Repgows *Sachsenspiegel* sieht, so geht verloren, daß es sich um ein mittellateinisches Sprichwort handelt; vgl. dazu mein Kapitel "'First Come, First Served': A Medieval Legal Proverb from the Millers," in W. Mieder, *Proverbs. A Handbook* (Westport, Connecticut: Greenwood Press, 2004), S. 43-52; und natürlich auch die hervorragende schwedische Monographie von Sven B. Ek, *Den som kommer först till kvarns – ett ordpsrak och dess bakgrund* (Lund: Gleerup, 1964). Wie man erwarten würde, gibt es zu diesen satzwertigen Phrasemen viel Sekundärliteratur, die Helomaa absolut nicht vollständig einsehen mußte! Ich möchte hier noch zwei weitere Literaturangaben beibringen, damit sie nicht völlig vergessen werden. Da ist einmal der von Matti Kuusi für seine parömiologische Zeitschrift angenommene Beitrag des britischen Anthropologen Nigel Barley, "'The Proverb' and Related Problems of Genre-Definition," *Proverbium*, Nr. 23 (1974), 880-884, und zum anderen sei auf folgendes von Phraseologen und Parömiologen fast völlig ignoriertes Buch hingewiesen, obwohl gerade der bekannte Parömiologe Peter Grzybek etliche Artikel darin verfaßt hat: Walter A. Koch (Hrsg.), *Simple Forms. An Encyclopaedia of Simple Text-Types in Lore and Literature* (Bochum: Norbert Brockmeyer, 1994). Ich werde die Begeisterung für dieses Buch von dem amerikanischen Folkloristen und Parömiologen Alan Dundes nie vergessen, für den ich es mit Freude

aus Deutschland besorgt hatte; vgl. Wolfgang Mieder, “*Best of All Possible Friends*”. *Three Decades of Correspondence Between the Folklorists Alan Dundes and Wolfgang Mieder* (Burlington, Vermont: The University of Vermont, 2006), S. 192-193.

Mit dem siebten Kapitel “Zur Herkunft von Sprichwörtern” (S. 48-54) nähert sich Satu Helomaa dem eigentlichen Anliegen ihrer so gründlichen Dissertation, denn sie behandelt schließlich hauptsächlich solche deutschen, französischen und finnischen Sprichwörter, die auf gemeinsame Quellen zurückgehen und sich durch komplexe Entlehnungsprozesse in die Sprachen Europas und darüber hinaus verbreitet haben. Es sei nochmals betont, daß eigentlich jedes der von ihr behandelten Sprichwörter eine detaillierte Einzeluntersuchung verdiente. Als tätige Lehrkraft habe ich immer wieder betont, daß eigentlich jeder Phraseologe oder Parömiologe wenigstens eine Einzeluntersuchung zu einem Sprichwort oder einer Redensart durchführen müßte, um all das aus eigener Erfahrung kennenzulernen, was Helomaa in diesen Kapiteln darlegt. Ich erinnere nur an Matti Kuusis einmalige 489 Seiten umfassende Studie *Regen bei Sonnenschein. Zur Weltgeschichte einer Redensart* (Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia, 1957). Zahlreiche weitere faszinierende Studien sind verzeichnet in Wolfgang Mieder, *International Bibliography of Phraseology and Paremiology*, 2 Bde. (Berlin: Walter de Gruyter, 2009). Überzeugend stellt Helomaa die großen Herkunftsquellen der über Europa verbreiteten Sprichwörter dar, nämlich 1. die griechisch-römische Antike, 2. die Bibel, 3. Latein des Mittelalters, 4. Weltliteratur, und 5. neueres angloamerikanisches Sprichwortgut. Es wäre gewiß für Helomaa ein Leichtes gewesen, sich auf die ersten vier Quellen einzuschränken, und so ist es sehr zu begrüßen, daß sie ihre vergleichende Studie auf das moderne Zeitalter erweitert hat. Hier nämlich kann man erkennen, wie sich heutzutage englischsprachige Sprichwörter in Blitzesschnelle nicht nur in Europa sondern auf der Welt auf dem Wege der Medien verbreiten, wobei es durch wortwörtliche Lehnübersetzungen meist zu Totaläquivalenzen kommt. Dennoch gibt es auch auf diesem Gebiet Äquivalenzverschiebungen, die von Helomaa im 13. Kapitel beispielhaft aufgezeigt werden. Wie gut sie sich auch in dieses faszinierende Gebiet eingearbeitet hat, geht daraus hervor, daß sie sich auf Elisabeth Piirainenens neue exemplarische Studie *Widespread Idioms in Europe and Beyond. Toward a Lexicon of*

Common Figurative Units (New York: Peter Lang, 2012) bezieht. Es sei mir gestattet, hier noch zwei weitere Forschungsergebnisse zu ergänzen: Valeriee M. Mokienko, "Phraseologisierung von Europäismen oder Europäisierung von Phraseologismen? Divergente und konvergente Prozesse in phraseologischen Systemen europäischer Sprachen," in *Europhras 95. Europäische Phraseologie im Vergleich: Gemeinsames Erbe und kulturelle Vielfalt*, hrsg. von Wolfgang Eismann (Bochum: Norbert Brockmeyer, 1998), S. 539-555; und Wolfgang Mieder, "Sprichwörter des Kontinents," in *Das gemeinsame Haus Europa. Handbuch zur europäischen Kulturgeschichte*, hrsg. von Wulf Köpke und Bend Schmelz (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1999), S. 956-965.

Das 8. Kapitel über "Gebrauch und Funktionen von Sprichwörtern" (S. 55-58) behandelt die Polyfunktionalität der Sprichwörter, wobei Satu Helomaa darauf zu sprechen kommt, daß die Beliebtheit von Sprichwörtern zu gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen unterschiedlich ist. So weist sie darauf hin (S. 55), daß das klassische lateinische Sprichwort "Suum quique", das als "Jedem das Seine" ins Deutsche entlehnt wurde, heute im Deutschen nicht mehr zu gebrauchen ist, da es als gräßlicher Slogan am Tor des Konzentrationslagers Buchenwald mißbraucht wurde; vgl. dazu Karin Doerr, "'To Each His Own' (Jedem das Seine): The (Mis-) Use of German Proverbs in Concentration Camps and Beyond," *Proverbium*, 17 (2000), 71-90. Erwähnt wird auch, daß Sprichwörter als Aufmerksamkeitserreger in den Massenmedien wirken, daß sie in der politischen Argumentation eingesetzt werden, und daß sie heute weniger als Weisheitssätze gebraucht werden. Vor allem werden sie modifiziert und parodiert, wobei sich der Sinn solcher Wortspielereien auch daraus ergibt, daß das traditionelle Sprichwort als Kontrast im Hintergrund mitwirkt. Diese Individualisierung (S. 57) im modernen Sprichwortgebrauch, oft in der Form von Antisprichwörtern, ist zwar heutzutage recht dominierend, ist aber nicht so neu, wie oft behauptet wird. Man erinnere sich doch nur an William Shakespeares Sprichwortgebrauch, der schließlich gerade durch die wortspielerische Anwendung tradierter Sprichwörter gekennzeichnet ist.

Mit dem 9. Kapitel kommt Satu Helomaa auf die "Definition des Terminus 'Sprichwort'" (S. 59-61) zu sprechen. Hier benutzt sie im Unterschied zu dem Sprichwort-Begriff für tradierte Satz-

phraseme auch die in der Folkloristik gängige Bezeichnung “sprichwörtliche Redensart” für Idiome oder Phraseologismen, was darauf zurückzuführen ist, daß sie sich gründlich mit den Forschungsergebnissen der volkskundlichen Parömiologie auseinandergesetzt hat. So bespricht sie Definitionsversuche von Karl Friedrich Wilhelm Wander und erfreulicherweise wird auch die Definition von Friedrich Seiler zitiert (S. 60), dessen *Deutsche Sprichwörterkunde* (München: C.H. Beck. 1922; Nachdruck München: C.H. Beck, 1967) bis heute als parömiologisches Basiswerk zu gelten hat. Allerdings ist Helomaa hier ein kleines Malheur passiert, denn der Titel erscheint nicht in ihrer Bibliographie. Gerade zu dem Definitionsproblem ist viel geschrieben worden, und Satu Helomaa hat sich kritisch mit einigen der bedeutendsten Definitionen auseinandergesetzt, darunter die von Harald Burger, Wolfgang Eismann und Peter Grzybek, Bengt Holbek, Lutz Röhrich und Wolfgang Mieder usw. Selbst die unter Parömiologen sprichwörtlich gewordene Definition “A proverb is the wit of one and the wisdom of many”, die Lord John Russell in einem Brief aus dem Jahre 1823 formuliert hat, findet Erwähnung. Daß sich Helomaa nach ihrer Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Sprichwortdefinitionen dazu entschlossen hat, den Sprichwortbegriff für ihre Dissertation recht weit zu fassen, ist völlig berechtigt.

Das aufschlußreiche 10. Kapitel behandelt “Die Vielfalt von Sprichwortformen” (S. 62-67), und hier kommt Satu Helomaa darauf zu sprechen, daß Sprichwörter oft in Varianten auftreten. Das macht sich ganz besonders bemerkbar, wenn man ein Sprichwort über Jahrhunderte hinweg in seiner sprachlichen Gestaltung untersucht. Die lexikalische und syntaktische Festigkeit hat sich nicht immer sofort ergeben, und bei gewissen älteren Sprichwörtern haben sich zwei oder auch drei Hauptvarianten herausgebildet, was meistens in Wörterbüchern nicht beachtet wird (vielleicht hauptsächlich wegen Platzmangels, wo dann nur eine Nennform angegeben werden kann); vgl. hierzu den neuen und Helomaa noch nicht zugänglichen Beitrag von Jarmo Korhonen, “Lexikalische und morphosyntaktische Änderungen von Sprichwörtern vom Frühneuhochdeutschen bis zum heutigen Deutsch,” in *Parémiologie. Proverbes et formes voisines*, hrsg. von Jean-Michel Benayoun, Natalie Kübler und Jean-Philippe Zouogbo (Sainte Gemme: Presses Universitaires de Sainte Gemme, 2013),

Bd. 2, S. 251-266. Helomaa erwähnt auch, daß vor allem längere Sprichwörter oft nur verkürzt mit ihren sinntragenden Komponenten zitiert werden, um im mündlichen Gebrauch Zeit und in der schriftlichen Verwendung Platz zu sparen. Diesbezüglich spricht Neal Norrick von diesem “minimal recognizable unit as the *kernel* of the proverb”; vgl. Neal Norrick, *How Proverbs Mean. Semantic Studies in English Proverbs* (Amsterdam: Mouton, 1985), S. 45. Diese Idee des Sprichwortkerns verdiente es, in der Forschung mehr rezipiert zu werden, und auch Satu Helomaa hätte von Norricks linguistisch ausgerichteter Studie profitieren können. Zusätzlich beschäftigt sich Helomaa in diesem Kapitel mit dem nicht leicht zu fassenden Unterschied zwischen Modifikationen und Varianten, wobei sie auch auf das Problem der lexikographischen oder parömiographischen Nennform zu sprechen kommt. Sie hat selbstverständlich völlig Recht, wenn sie die “Mehrfachlemmatisierung” (S. 67) befürwortet! Natürlich spielen einmalige sprachspielerische Modifikationen in ihrer vergleichenden Textanalyse keine Rolle, und auch bei den Varianten hat Helomaa sich logischerweise dazu entschlossen, ihren Vergleichen für alle drei Sprachen immer die heute gängigen Standardvarianten zugrunde zu legen. Auf dieses Problem kommt sie in ihren Minianalysen im 13. Kapitel immer wieder zurück, indem sie auf weniger gängige und veraltete Varianten hinweist.

Im ausführlichen und hervorragend ausgearbeiteten 11. Kapitel werden dann “Verschiedene Klassifikationen von Sprichwortvarianten” (S. 68-88) an Hand von zahlreichen Beispielen analysiert. Es stimmt allerdings nicht ganz, wenn Helomaa anfangs meint, daß nur wenige Untersuchungen die Variabilität von Sprichwörtern zum Gegenstand [haben]” (S. 68). Vor allem Untersuchungen zu einzelnen Sprichwörtern gehen meistens auf Varianten ein, und das gilt zum Beispiel besonders für Studien zu Bibelsprüchwörtern, die ja bereits in der Bibel in zahlreichen Varianten auftreten; vgl. dazu Jouko Parad, *Biblische Verbphraseme und ihr Verhältnis zum Urtext und zur Lutherbibel* (Frankfurt am Main: Peter Lang, 2003); und die von Helomaa rezipierte und wertvolle Sammlung von Carl Schulze, *Die biblischen Sprichwörter der deutschen Sprache* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1860; Nachdruck hrsg. von Wolfgang Mieder. Bern: Peter Lang, 1987). Eigentlich weist jede diachron ausgerichtete Sprichwortuntersuchung Varianten auf, und wenn dies bereits in historischen

Schriftbelegen der Fall ist, so gilt es ebenso für das mündliche Auftreten von Sprichwörtern. Von all den Studien hierzu sei die folgende herausgegriffen: Pierre Crépeau, "The Invading Guest: Some Aspects of Oral Transmission," in *The Wisdom of Many. Essays on the Proverb*, hrsg. von Wolfgang Mieder und Alan Dundes (New York: Garland Publishing, 1981), S. 86-110. Es geht in diesem anthropologisch-linguistischen Beitrag um sage und schreibe sieben Varianten von nur einem mündlich überlieferten Sprichwort aus Rwanda, die soziolinguistisch und textanalytisch erklärt werden. Satu Helomaa geht in ihrem Kapitel ähnlich vor, indem sie grammatische, lexikalische, syntaktische, synonymische und andere Variabilitäten mehr durch Beispiele aufzeigt. Und schließlich ist sie völlig berechtigt zu folgender Aussage: "Laut einer Untersuchung von Āurčo (2003:85) ist die Zahl der variablen Sprichwörter jedoch nicht höher als 3%, welches aber meinen Beobachtungen einigermaßen widerspricht; meines Erachtens müsste diese Zahl etwas höher ausfallen" (S. 88). In dem Moment, wo Sprichwörter nicht nur aus einem Wörterbuch oder einer Sammlung herausgegriffen werden sondern aus einem mündlichen oder schriftlichen Kontext, fällt schnell auf, daß selbst neue Sprichwörter, die schneller als früher ihren nationalen und als fremdsprachliche Entlehnungen oder als Lehnübersetzungen ihren internationalen Markt durch die Medien erobern, dennoch in Varianten auftreten!

Im zwölften Kapitel "Zur Äquivalenz von Sprichwörtern" (S. 89-98) beschäftigt sich Satu Helomaa selbstverständlich mit dem Hauptanliegen ihrer Dissertation, nachdem sie sich überzeugend mit den theoretischen Aspekten der Parömiologie auseinandergesetzt hat. Sie erklärt den Begriff der Äquivalenz und unterscheidet Monoäquivalenz, Polyäquivalenz und Nulläquivalenz von einander. Natürlich ist auch zwischen der eher seltenen totalen und der verbreiteten und zu erwartenden partiellen Äquivalenz eine Grenze zu ziehen. Obwohl es sich vor allem um lexikalische und syntaktische Unterschiede handelt, wenn Sprichwörter in verschiedenen Sprachen mit gleicher Herkunft verglichen werden, so kommt noch hinzu, daß sich auch das sprachliche Bild verändern kann. Wie man all dies klassifizieren kann, wird an Hand von den Modellen von Isabelle Lucia Dogbeh sowie Briitta und Jarmo Korhonen erläutert, und es ist zu begrüßen, daß sich Helomaa für eine erweiterte Fassung des Korhonenischen Klassifikationsmodells

entschieden hat. Korhonens Oberbegriffe von Konvergenz und Divergenz sind äußerst überzeugend, indem der Konvergenzbereich in totale und partielle Äquivalenz gegliedert wird und die Divergenz in partielle und totale Differenz (vgl. S. 74). In ihrem erweiterten Modell wird dann die partielle Differenz in mehrere Unterklassen eingeteilt, was im ersten Teil des 13. Kapitels als detailliertes System vorgestellt wird (S. 99-102). Es dreht sich um ein spitzfindig oder akribisch (alles positiv gemeint!) ausgearbeitetes System, und es sei hier ein für allemal gesagt, daß es so ein Detailsystem noch nicht gegeben hat, und natürlich schon gar nicht, daß es auf 345 Sprichwörter in den Sprachen Deutsch, Französisch und Finnisch angewandt worden ist. Der Arbeitsaufwand muß ungeheuerlich gewesen sein, und umso klarer und überzeugender ist das Resultat.

Damit bin ich nochmals im 13. Kapitel gelandet. Es ist nicht möglich, daß ich alle 345 Sprichwortgruppen einzeln bespreche, aber es war eine spannende Lesefreude und ein wissenschaftlicher Lernprozeß, diese dreihundert Seiten zu verkraften! Ich beschränke mich nun im Folgenden auf nur einige Beobachtungen und Anmerkungen, die nicht als Kritik sondern als positive Reaktion gemeint sind.

1. zu zwei Sprichwörtern aus der griechischen und römischen Antike

Nr. 36 (S. 127-128): Da ich, wie Satu Helomaa erwähnt, eine historische Einzelstudie zu dem griechischen Sprichwort "Die großen Fische fressen die kleinen" vor fast zwanzig Jahren vorgelegt habe, bin ich nicht überrascht, daß es zwischem den deutschen und französischen Sprichwörtern eine Totaläquivalenz gibt. Eine große Überraschung ist es allerdings, daß es das Sprichwort in diesem Wortlaut im Finnischen nicht gibt, wo es doch auch gerade in Finnland ganz natürlich wäre, von großen Fischen, die kleine Fische fressen, zu sprechen. Es scheint nur das Sprichwort "Die Großen fressen die Kleinen" zu geben. Frage: Gibt es auch in dem riesigen Sprichwortarchiv in Helsinki keinen "Fisch"-Beleg?

Nr. 121 (S. 197-198): Hier möchte ich noch einmal das Problem der Varianten aufgreifen. Das lateinische Sprichwort "Vestis virum reddit" ist im Deutschen als "Kleider machen Leute" gängig und also recht anders als im Finnischen "Das Kleid macht den

Mann” und im Französischen “L’habit fait l’homme”. Schaut man nun aber in Karl Friedrich Wilhelm Wanders *Deutsches Sprichwörterlexikon*, so entdeckt man die identische Variante “Das Kleid macht den Mann” (II,1372, Kleid 25) und auch noch “Das Kleid macht nicht den Mann” (II,1372, Kleid 28). Nimmt man diese erste Variante in Betracht, so ergibt sich eine Totaläquivalenz für die drei Sprachen! Auch ist diese Variante heute nicht so unbekannt, wie man denken möchte. Thomas Mann zum Beispiel hat sie benutzt. Dennoch, und deshalb erwähne ich es hier, hat sich Satu Helomaa völlig richtig für “Kleider machen Leute” entschieden, da dies die Nennform des Sprichwortes ist und allgemein gebräuchlich ist.

2. zu zwei Sprichwörtern aus der Bibel

Nr. 104 (S. 181-182): Hier erklärt Satu Helomaa, daß das deutsche Bibelspruchwort “Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein” mit der Pluralbildung “andern” von dem Singular im Französischen abweicht. Das ist auch völlig richtig, denn das Sprichwort im Deutschen ist so gängig. Interessanterweise erscheint die Nennform in Wanders *Deutschem Sprichwörterlexikon* in der Singularbildung: “Wer einem andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein” (II, 153,Grube 6). Hier wird deutlich, daß Wanders massive fünfbindige Sprichwörtersammlung “veraltet” ist, wenn man den heutigen Sprachgebrauch in Betracht zieht, und darum geht es in dieser Dissertation.

Nr. 117 (S. 192-193): Zu dem Bibelspruchwort “Wes das Herz voll ist, geht der Mund über” liegt eine Menge Sekundärliteratur vor, die sich mit den zahlreichen Varianten und deren Überlieferung befaßt. Sie sei einmal hier nur als Beispiel angegeben, um zu zeigen, was erforderlich und möglich ist, um nur die Herkunft, Überlieferung, Varianten, Bedeutung, Verwendung usw. eines Sprichwortes aufzuzeigen. *Nota bene*: diese Sekundärliteratur geht selbstverständlich weit über das Thema der vorliegenden Dissertation hinaus, wo Helomaa jedoch auf Luthers *Sendbrief vom Dolmetschen* und das darin auftretende Sprichwort hinweist (S. 193). Bekanntlich hat Martin Luther für die Übersetzung dieses Bibelspruchs auf das bereits umlaufende Volksspruchwort “Wes das Herz voll ist, geht der Mund über” zurückgegriffen. In der King James Bible von 1616 hat man den lateinischen Text “Ex

abundantia cordis os loquitur" wörtlich durch "Out of the abundance of the heart the mouth speaketh" übersetzt. Verständlicherweise ist diese Übertragung im Englischen nur begrenzt zum Sprichwort geworden, das heute kaum noch im Volksmund umläuft. Von großem Interesse sind nun Helomaas Ergebnisse, daß die französischen und finnischen Übersetzungen identisch sind und sogar auch dem Englischen entsprechen! Interessant, daß Mikael Agricola, der sich in seiner finnischen Bibelübersetzung doch auf Luther beruft, sich nicht an Luthers volkstümlichere Formulierung gehalten hat. Doch hier nun die Sekundärliteratur: William Kurrelmeyer, "'Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über'," *Modern Language Notes*, 50 (1935), 380-382; John G. Kunstmann, "And Yet Again: 'Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über'," *Concordia Theological Monthly*, 23 (1952), 509-527; Heinz Bluhm, "'Wes das Herz voll ist'," in H. Bluhm, *Martin Luther. Creative Translator* (St. Louis, Missouri: Concordia Publishing House, 1965), S. 138-151; Wolfgang Mieder, "Martin Luther und die Geschichte des Sprichwortes 'Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über'," *Sprachspiegel*, 39 (1983), 66-74; auch in W. Mieder, *Sprichwörtliches und Geflügeltes. Sprachstudien von Martin Luther bis Karl Marx* (Bochum: Norbert Brockmeyer, 1995). S. 13-22; Timothy C. Nelson, "'Ex abundantia cordis os loquitur': Ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte eines umstrittenen Sprichwortes," *Proverbium*, 3 (1986), 101-123; und Wolfgang Mieder, "'Es ist gut pflügen, wenn der acker gereinigt ist': Sprichwörtliche Argumentation in Luthers Sendbrief vom Dolmetschen (1530)," in *Wörter-Verbindungen: Festschrift für Jarmo Korhonen*, hrsg. von Ulrich Breuer und Irma Hyvärinen (Frankfurt am Main: Peter Lang, 2006), S. 431-446.

3. zu zwei mittellateinischen Sprichwörtern

Nr. 13 (S. 110-111): Bekanntlich sind viele Sprichwörter nur bis zum Latein des Mittelalters zurückzuverfolgen, die dann durch Übersetzungsübungen an den Klosterschulen und durch die Humanisten, vor allem durch Erasmus von Rotterdams *Adagia* (1500ff.), in die europäischen Sprachen lehnübersetzt wurden. So ist auch das Sprichwort "Viele Wege führen nach Rom" bis hinauf nach Finnland gekommen, und mehr oder weniger erwartungsgemäß gibt es eine Totaläquivalenz unter den drei vorliegenden Sprachen. Oft meint man, daß mit Rom die Stadt der Antike ge-

meint ist, aber es handelt sich um das Rom der christlichen Kirche. Ich erwähne dieses Sprichwort hauptsächlich, um zu betonen, daß Helomaa selbstverständlich weiß, daß es zu diesem Sprichwort nationale Varianten gibt, wo statt Rom eben Turku, Paris, Moskau usw. eingesetzt werden. Diese Art von Varianten gibt es auch für das ebenfalls mittellateinische Sprichwort "Rom ist (auch) nicht an einem Tag erbaut worden" (vgl. Nr. 101; S. 178-179).

Nr. 223 (S. 308-309): Da ich mich selbst in meiner Monographie *"Morgenstunde hat Gold im Munde"*. *Studien und Belege zum populärsten deutschsprachigen Sprichwort* (Wien: Edition Praesens, 1997), eingehend mit dem "Morgenstunde"-Sprichwort auseinandergesetzt habe, war ich selbstverständlich erfreut zu erfahren, daß das Sprichwort im Finnischen etwa als "Morgenstunde Gold wert" tradiert wird. Es ist übrigens auch in die ungarische Sprache vorgedrungen. Begeistert war ich auch, als ich las, daß es Satu Helomaa bekannt ist, daß gerade dieses Sprichwort jetzt im Deutschen sowie im Finnischen durch die Lehnübersetzung des englischen Sprichwortes "The early bird catches the worm" verdrängt wird (S. 309; vgl. ihre Ausführungen unter Nr. 31, S. 123-124). Ich darf diesbezüglich vielleicht noch hinweisen auf meine Untersuchung "'Der frühe Vogel und die goldene Morgenstunde': Zu einer deutschen Sprichwortentlehnung aus dem Angloamerikanischen," in W. Mieder, *"Spruchschlösser (ab)bauen"*. *Sprichwörter, Antisprichwörter und Lehn-sprichwörter in Literatur und Medien* (Wien: Praesens Verlag, 2010), S. 285-296. Doch es gibt noch etwas, nämlich eine kleine mir passierte Geschichte, die Satu Helomaa sicherlich interessieren wird. Als ich einer deutschen Freundin vor gut fünfzehn Jahren mein "Morgenstunde"-Buch schenkte, reagierte sie schnell und ernsthaft, daß mein Titel verkehrt sei. Sie meinte steif und fest, er könnte nur heißen "Morgenstund hat Gold im Mund", denn nur so sei das Sprichwort bekannt! Helomaa weist auf diese "e" Variante hin, und es zeigt sich an dieser Geschichte, wie wichtig Varianten bei der Äquivalenzbestimmung sind.

4. zu neuen angloamerikanischen Entlehnungen

Sabine Fiedler (Leipzig) und wohl auch ich haben uns recht intensiv mit den neuen Lehnübersetzungen angloamerikanischer

Sprichwörter in Europa auseinandergesetzt. Satu Helomaa hat diese Forschungsergebnisse rezipiert, und es gibt noch einige weitere in meinem gerade erwähnten Buch. Man kann sich vorstellen, daß ich als sogenannter Deutsch-Amerikaner ihre Minidarstellungen gerade zu diesem internationalen Phänomen mit großem Interesse und Gewinn gelesen habe. Die englische Sprache ist heute die *lingua franca* der Welt, und so überrascht es nicht, daß Sprichwörter dieser Sprache direkt oder lehnübersetzt Verbreitung finden. Es gäbe viel dazu zu sagen, aber ich verweise kurz und bündig auf einige der ausgezeichneten Darstellungen, die Helomaa in ihrer Dissertation anführt: Nr. 7 (S. 107) “An apple a day keeps the doctor away” (Totaläquivalenz), sowie mit unterschiedlichen Äquivalenzstufen Nr. 31 (s. 123-124) “The early bird catches the worm”, Nr. 105 (S. 183) “The grass is always greener on the other side of the fence”, Nr. 129 (S. 206-208) “Don’t put all your eggs into one basket” und natürlich Nr. 211 (S. 295) “A (One) picture is worth a thousand words”. Ich möchte noch so manches zu diesen und anderen angloamerikanischen Sprichwörtern sagen, aber das würde den Rahmen dieser Rezension sprengen und auch weit über das Anliegen dieser Dissertation hinausgehen. Nur so viel sei noch erwähnt, nämlich, daß, wie Satu Helomaa mit Bezug auf Nr. 211 sehr gut weiß, eben auch moderne Sprichwörter in Varianten kursieren, was kontrastive Äquivalenzbestimmungen erschwert. Noch kurz zu Nr. 74 (S. 158-159) “The road to hell is paved with good intentions” (Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert) ist nicht nur “wahrscheinlich” (S. 158) sondern gewiß eine Lehnübersetzung aus dem Englischen, wo das Sprichwort, auf verwandten antiken Aussagen beruhend, bereits Ende des 16. Jahrhunderts belegt ist. Hier sei noch eine aphoristische Variation Friedrich Nietzsches hinzugefügt, die Andreas Nolte und mir als Buchtitel diente: “*Zu meiner Hölle will ich den Weg mit guten Sprüchen pflastern*”. *Friedrich Nietzsches sprichwörtliche Sprache* (Hildesheim: Georg Olms, 2012).

Doch es muß ein Ende gefunden werden, auch wenn ich so gerne noch manches zu diesen so interessanten und ergiebigen Ausführungen von Satu Helomaa sagen möchte, so etwa zu dem Sprichwort Nr. 157 (S. 236-237) “Vorsicht ist die Mutter der Weisheit”, das, wie sie darlegt, viele Varianten aufweist, die alle auf der Strukturformel “X ist die Mutter von Y” beruhen; vgl. dazu den Beitrag meines verstorbenen Freundes Wayland Hand, “A

Classical Proverb-Pattern in German," *Journal of English and Germanic Philology*, 36 (1937), 224-233. Und wie großartig sind Helomaas Äquivalenzbestimmungen zu den Sprichwörtern Nr. 201 (S. 284-285) "Die Katze läßt das Mäusen nicht", Nr. 236 (S. 321-323) "Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr", Nr. 244 (S. 332-334) "Eigener Herd ist Goldes wert", Nr. 256 (S. 345) "Wer A sagt, muß auch B sagen", Nr. 259 (S. 346-347) "Die Axt im Haus erspart den Zimmermann", Nr. 290 (S. 367) "Glück und Glas, wie leicht bricht das", Nr. 308 (S. 377-378) "Im Trüben ist gut fischen" (vgl. Archer Taylor, "'It Is Good Fishing in Troubled Waters,'" in A. Taylor, *Selected Writings on Proverbs*, hrsg. von Wolfgang Mieder [Helsinki: Suomalainen Tiedekatemia, 1975], S. 172-179) und Nr. 327 (S. 389) "Man muß mit den Wölfen heulen"! Je höher die Sprichwortnummer, desto komplizierter ist die Aufgabe, die mannigfaltigen Möglichkeiten der Äquivalenz zu bestimmen. Doch Satu Helomaa gelingt dies alles in vorzüglicher Weise.

Immer wieder erwähnt Satu Helomaa das Variantenproblem bei der Äquivalenzbestimmung und betont berechtigtermaßen, daß es keinen Zweck hat, veraltete und nicht mehr gebräuchliche Texte in die Vergleiche einzubeziehen. Sie wiederholt ebenfalls, daß die Äquivalenz zwischen deutschen und französischen Sprichwörtern als benachbarte Sprachkulturen am stärksten ist, dann zwischen Deutsch und Finnisch, wo das Schwedische in den Entlehnungsprozessen mitgewirkt hat (S. 404), und erst dann mit Abstand zwischen Französisch und Finnisch, wo größere geographische, sprachliche und kulturelle Unterschiede vorherrschen. Immer wieder hebt Helomaa hervor, daß der Bekanntheitsgrad und auch die Frequenz der verglichenen Sprichwörter zu beachten sind (S. 408). So entpuppt sich die detaillierte "Beschreibung des Äquivalenzgrades" als harte Nuß, die nur schwer zu knacken ist, um es redensartlich zum Ausdruck zu bringen. Für die weitere Äquivalenzforschung wäre es von großem Nutzen, wenn parömiologische Minima für mehr Sprachen vorlägen, die dann die wirklich gängigen Sprichwörter in ihrer Standardform zum Vergleich ermöglichen würden. Parömiologen in den Ländern, wo bisher keine parömiologischen Minima erstellt worden sind, arbeiten daran. Den Schlußsatz dieser sprachlich und stilistisch einwandfrei formulierten Dissertation möchte ich allen Parömiographen und Lexikographen ans Herz legen: "Bis heute gibt es kein drei-

sprachiges deutsch-französisch-finnisches Sprichwörterbuch. Hoffentlich wird meine Dissertation mit dazu beitragen, diese Lücke zu füllen und auch der Lexikografie etwas Neues zu bringen. Da für das Finnische und Französische noch kein parömisches Minimum erarbeitet wurde, wäre die Aufstellung von Listen mit entsprechenden Sprichwörtern nicht nur für den Parömiologen wichtig, sondern auch für die Lexikografen" (S. 412). Mein Vorschlag wäre jedoch, daß Satu Helomaa eben diese dreisprachige Sprichwörtersammlung selbst herausbringt, denn sie hat doch schon einen Großteil der Arbeit vollbracht und ist bestens qualifiziert für dieses wichtige Unterfangen.

Wolfgang Mieder
Department of German and Russian
422 Waterman Building
University of Vermont
85 South Prospect Street
Burlington, Vermont 05405
USA
E-mail: Wolfgang.Mieder@uvm.edu